

Philharmonische Welt

3. Ausgabe in der 189. Konzertsaison



Thema Es werde Klang: Uraufführung von Jörg Widmanns ARCHE in der Elbphilharmonie
Kenner und Künstler Reinhard Goebel und die Erziehung zur musikalischen Mündigkeit
Interview Philharmoniker-Soloflötist Björn Westlund im Gespräch

Mut und Wollen – wir brauchen Zukunft!

Wir feiern ein Fest in Hamburg – ein großes Fest! Ein „Haus“ wird eröffnet, ein besonderes Haus, ein Gebäude zur Gestaltung von öffentlichem Leben, ein Haus der Musik, der Philharmonie, ein Haus für Künstler und Musiker, für ihre Liebhaber und Freunde, und alle, die neugierig sind und ein Erleben in Klang, Melodie und Rhythmus suchen. „Elbphilharmonie“ ist dieses Haus genannt, unübersehbar in der Hafen-City gelegen, Hamburgs neue Attraktion auf viele Jahre hinaus! Es ist für festliche Abende gedacht – und doch, es ist noch weit mehr! Es setzt ein Zeichen als Manifest eines neuen Wollens und Willens! Und dies nicht nur zur musikalisch-kulturellen Neuprägung der Metropole mit dem Ziel, im internationalen Konzert der Besten eine erste Geige mitzuspielen. Es geht um mehr! Dieses Haus zeigt Mut, ganz generell: den Willen, ein Ja, ein Muss zur Zukunft und zur Verantwortung, die Zukunft mitzugestalten – im Sinne einer Kultur für Mensch und Leben.

Gewiss, das mag uns angesichts dessen, in welchem Zustand heute die Menschheit und unsere Welt sich uns zeigen, merkwürdig und „verkehrt“ vorkommen. Es lässt uns fragen, ob wir nicht besser täten, uns in Zurückhaltung und Bescheidenheit zu üben; und unserer Freude und Begeisterung über das Neue und die neue Perspektive vielleicht doch nur verhalten und immer mit sorgendem Blick auf die weniger vom Glück Bedachten Ausdruck zu geben? Denn, keine Frage mehr, kein Zweifel: „Die Zeit ist aus den Fugen!“ – Da sind die Katastrophen, vor denen wir wie ohnmächtig stehen und, wie schon immer, Schuldige suchen, um uns zu entlasten, und wissen doch zugleich, wir haben es uns zu leicht gemacht, auf unsere westliche Attraktivität und deren Macht und Stärke zu vertrauen und unsere sogenannten „Werte“ absolut zu setzen und zu vertreten. Wir glauben „aufgeklärte“ Menschen und Gesellschaften zu sein und scheinen dabei vergessen zu haben, dass „Aufklärung“ einen fort dauernden Prozess bedeutet, in dem sich immer neue Herausforderungen stellen. Wir leben heute in „Freiheit“, so meinen wir, und erinnern uns kaum mehr, was „Sich-Befreien“ heißt und bedeutet. Wir haben vergessen, dass in „Aufklärung“ (Enlightenment) und in „Aufklären“ ein Licht leuchtet, das die europäischen Länder und die Welt Amerikas in die Zukunft getrieben und gerissen hat.

Heute, hier bei uns, sind wir den Phasen des „Sich-Befreiens“ entronnen, aber wir ziehen neue Probleme auf uns wie Kinderarmut und Altersarmut, die vielen Ungewissheiten von morgen, die auf unser gesellschaftliches Leben zukommen und es in unserem Bewusstsein unsicher machen werden. Wir haben vertraut auf die gewonnenen Freiheiten und Rechte der Menschen in unserer Gesellschaft, und dabei übersehen oder gar vergessen, dass einerseits Entwicklungen wie beispielsweise im Bereich der Globalisierung des Handels stattfinden, und wir andererseits gesellschaftspsychologisch auf dem Stand von gestern stehen geblieben sind.

Fortschritt und Ohnmacht

Wir leben heute und hier in Freiheit und unter dem Schutz eines humanen Rechtssystems und stellen sowohl Freiheit wie Recht tagtäglich auf die Probe – mit den Folgen von Krisen, von Orientierungslosigkeit und mehr und mehr Ohnmacht und Hilflosigkeit. Das Paradigma des Fortschritts hat sich verloren und ist inzwischen zu schwach, um uns mit einigem Erfolg den uns überflutenden Vergangenheiten entgegenstellen zu können. Doch wie lassen sich utopische Ziele, die in Vergessenheit geraten sind, wieder gewinnen, da wir uns klar darüber sind, dass die starke Beschäftigung mit der Vergangenheit „im Grunde ein Ersatz für verlorene Paradiese ist“ (John Torpey). Es trifft schon zu, dass der Fortschritt uns vielfach überfordert hat und den ursprünglichen Versprechen an uns Menschen nicht gerecht werden konnte. Deshalb vielleicht auch gerade in der Musik und ihren öffentlichen Darstellungen der Rückzug in die Traditionen, in die Klänge aus vergangenen Zeiten.

Wir haben Zukunft verloren, stattdessen der Vergangenheit das Privileg gegeben, über unsere Identität zu befinden. Wir wissen, es ist natürlich und rechtens, dass Gesellschaften ihre Werte-Fundamente in der Vergangenheit verorten und verankern. Damit werden diese Fundamente sichergestellt, also der Gegenwart und ihren sich stellenden Notwendigkeiten entzogen. So kommt es auch, dass unsere Gesellschaft von heute sich nach wie vor in eine Jahresstruktur aus Fest- und Feiertagen eingebunden sieht, die inzwischen in der Sicht der Allgemeinheit ihren ehemals geltenden Sinn längst preisgegeben oder auch radikal verändert hat.

Zukunft – Utopia

Doch wie soll es anders gehen? Gesellschaften, deren Kulturen auf die Zukunft setzen und die Gegenwart aus dieser Sicht erleben und leben, tun sich schwer. Die Zukunft nämlich hat in vielen Gesellschaften einen schlechten Ruf. Sie galt als das schlechthin Ungewisse und bot sich deshalb nicht als Grundlage für die Wertebindung einer Gesellschaft an. „Im Gegenteil haben alte Kulturen wie die chinesische oder die mesopotamische eine große Kunst in der Vermeidung von Zukunft an den Tag gelegt... Erst nachdem in monotheistischen Religionen wie dem Judentum und Christentum Messianismus, Apokalypse und andere Formen metaphysischer Heilserwartung entstanden waren, konnte sich in der Kultur eine positive, ja übersteigerte Erwartung der Zukunft aufbauen. Seit der Aufklärung hat sich eine optimistische Vorstellung von den menschlichen Möglichkeiten der Verbesserung ihrer selbst und ihrer Lebensverhältnisse entwickelt, die dazu führte, dass die Menschen vertrauensvoller in die Zukunft blickten und auch der Gedanke des Fortschritts immer plausibler wurde“ (Aleida Assmann).

Wir denken unwillkürlich bei solchem Nachdenken an die Musik eines Bach, eines Haydn, Mozart, eines Schubert und Beethoven. Es war eine krisengeschüttelte und unruhige Zeit, in der sie lebten; doch welcher Klang und welche humanen Botschaften haben diese schöpferischen Geister in die Welt gebracht! Die Kultur, die Musik, die wir „klassische Musik“ nennen, hat die Bürger in ihren Hoffnungen bestärkt und bewegt, die neue Gesellschaft in diesem Sinne zu gestalten und durch das Erlebnis von Kunst und Kultur dem Leben in dieser Gesellschaft einen Sinn zu geben. In dieser „klassischen Kunst“ lebte und lebt auch heute noch ein Versprechen auf ein zukünftiges Leben in Freiheit und Würde. Deshalb ist diese Musik auch heute aktuell und von tragender Bedeutung. Sie ist erfüllt von Sehnsucht nach einem Raum des Menschlichen, von einem utopischen Geist, den wir heute so vermissen und der vor allem im Politischen gar keinen Raum mehr hat. Ja! Wir, unsere Welt braucht Zukunft, braucht neue Ideen und andere als nur Varianten der alten.

ARCHE – Not und Anfang

Am Freitag, dem 13. Januar 2017 wird das Philharmonische Staatsorchester Hamburg unter der Leitung von Generalmusikdirektor Kent Nagano sein erstes Konzert in der Elbphilharmonie spielen. Auf dem Programm steht ein Werk, nämlich das neu zu diesem Anlass in Auftrag gegebene und komponierte Oratorium „ARCHE“ für Gesangssolisten, Chöre, Orgel und großes Orchester von Jörg Widmann. Widmann wurde 1973 in München geboren. In ihm offenbart sich von früher Jugend an eine ganz besondere, auffällige künstlerische Begabung, die ihn inzwischen zu einem zentralen und herausragenden Protagonisten unseres Musiklebens hat werden lassen. Es war so von Anfang an im Falle des Auftrags an Widmann die Vorstellung, ein einziges Werk, eine große Neukomposition von diesem Komponisten aufs Programm zu setzen. Wir wollen damit ganz bewusst und absichtsvoll ein Statement setzen – ein Bekenntnis zur Zukunft, für das Neue, für eine Perspektive in die Hoffnungswelt von morgen. Wir wollen mit einem derartigen inhaltlichen Äquivalent dem neuen Großen Konzertsaal der Elbphilharmonie die angemessene Ehre erweisen und einen Dank dafür abgeben, dem Philharmonischen Staatsorchester zukünftig Heimat und Inspirationsquelle für große neue Taten zu sein. Widmann hat ein Oratorium komponiert, basierend auf einer von ihm selbst verantworteten Kompilation von Texten aus unseren religiösen und künstlerischen Traditionen. Immer hat Widmann die Triebkraft zum Neuen und Ungewohnten in den Werken der Vergangenheiten – sei es Mozart, Beethoven, Schubert oder Schumann – im Blick und in seinem Herzen, und immer ist darin die Sehnsucht zu spüren, im Fremden und durch das Fremde hindurch den Blick auf sich selbst zu richten, „um gerade dadurch eine verstärkte Deutlichkeit des Eigenen zu erlangen“ (Jörg Widmann).

Widmanns Musik lebt aus sich freisetzen den Energien von Visionen, die wie aus Rückschauen entstehen, um in irrealer Labyrinth, Fernen und Sphären vorzustoßen und „ein Sicherheben bzw. ein Abheben von realen Bedingtheiten“ darzustellen. In den Spannweiten hervorbrechender Flammen zwischen Dunkel und lichten Himmelshöhen lebt in seiner Musik ein utopischer Geist!

Dieter Rexroth



HAMBURG: GROSSE FREIHEIT FÜR GROSSE MUSIK.

KENT NAGANO, WELTWEIT GEFEIERTER DIRIGENT UND GENERALMUSIKDIREKTOR DES PHILHARMONISCHEN STAATSORCHESTERS UND DER STAATSOBER HAMBURG – EINER VON VIELEN GRÜNDEN, SICH FÜR KULTUR IN HAMBURG ZU BEGEISTERN.

KULTURMETROPOLE HAMBURG. MEINE GROSSE FREIHEIT.

Hamburg



Gold – Finanzielle Sicherheit mit Zukunft.

- An- und Verkauf von Gold, Silber, Platin, Palladium
- persönliche, diskrete Beratung und Verkauf vor Ort
- bankenunabhängige Schließfachanlage
- Edelmetalldepot ohne Mindestlagerwert
- zertifizierter Onlineshop
- versicherter, deutschlandweiter Versand

Goldkontor
Hamburg GmbH

Kontorhaus Bergstraße • Bergstraße 16 • 20095 Hamburg • Tel.: +49 (0)40 30 60 599-10
Fax: +49 (0)40 22 81 359 89 • E-Mail: info@feingoldhandel.de • www.feingoldhandel.de



GLOBETROTTER REISEN

Musikalische Höhepunkte

Musik im Land, wo die Zitronen blühen
Flugreise, 1 Karte Elektra im Teatro San Carlo, exklusive Konzerte und Lesungen, Ausflug Amalfi und Ravello, Stadtführungen Neapel, Globetrotter Reiseleitung
07.04. – 11.04.17 ab € 1.829,-

Dresdner Musikfestspiele
3 Konzertkarten, Privatkonzert, 3 Orgelführungen, Führungen Jelmlich Orgelbau, Schloss Weesenstein und Carl-Maria-von-Weber-Museum, Globetrotter Reiseleitung
31.05. – 04.06.17 ab € 859,-

Luther der Musiker & Bach der Theologe
3 Konzertkarten, Stadtführungen in Erfurt und Eisenach, Orgelführung Schloss Wilhelmsburg, Eintritt Lutherhaus, Globetrotter Reiseleitung
28.04. – 02.05.17 ab € 849,-

London Musik
Flugreise, Karte Kategorie 1 Royal Albert Hall, Eintritt Westminster Abbey, Stadtspaziergänge, örtliche Globetrotter Reiseleitung
05.05. – 08.05.17 ab € 1.019,-

Telefon: 04108 430374
Katalog und weitere Informationen gratis anfordern!



ab 4. Tag Taxi-Abholservice incl. • 5 Sterne Busse
Globetrotter Reisen GmbH • Harburger Str. 20 • 21224 Rosengarten

Ihr Kreuzfahrt-Profi Marion von Schröder empfiehlt:

QUEEN MARY 2
Norwegen Reise mit Stargeiger
David Garrett (ab/bis Hamburg) Musik-Reise!
29.10. - 03.11.2017
Route: Hamburg - Stavanger - Oslo - Hamburg. Vollpension an Bord. Konzerte im Royal Court Theatre. Dresscode „Smart Casual“. Deutschsprachige Landausflüge in Stavanger und Oslo.
Balkonkabine (Loggia) pro Person ab **1.440,-€**

QUEEN VICTORIA
Kanaren Reise (ab Hamburg / bis Southampton. Inkl. Flug ab London zurück & Transfer)
25.03. - 08.04.2018
Route: Hamburg-Southampton-Funchal-Santa Cruz-Las Palmas - P.d. Rosario-Lissabon-South.
2-Bett Innenkabine p. P. ab **2.175,-€**
Bei Buchung bis 28. Februar 2017: 5% Frühbucherermäßigung. Sichern Sie sich Ihr Bordguthaben sowie 5% Wiederholer-Ermäßigung.

QUEEN ELIZABETH
Metropolen der Ostsee (ab Hamburg/bis Kiel)
12.05. - 21.05.2018
Route: Hamburg-Kopenhagen-Stockholm-Tallinn-St. Petersburg (1 Nacht)-Kiel
2-Bett Innenkabine p. P. ab **1.605,-€**



Veranstalter: Cunard Line, eine Marke der Carnival plc., Am Sandtorkai 38, 20457 Hamburg

GLOBETROTTER KREUZFAHRTEN Tel.: 040 300335-12
kostenlose Kreuzfahrt Hotline: 0800 22 666 55

Neuer Wall 18 / 4. Stock, 20354 Hamburg, neuerwall@reiseland-globetrotter.de

www.globetrotter-kreuzfahrten.de



Es werde Klang

Jörg Widmann interessiert das Andere, das Außerordentliche, das über uns selbst hinausgeht. In seinem kompositorischen Schaffen strebt er danach, etwas über sich und die Welt zu erfahren, was seinen Horizont als Künstler und Mensch erweitert. Seine Gedanken kreisten in den vergangenen Monaten um ein Werk, ein Thema, einen Saal: ARCHE – so der Titel seines Oratoriums für Soli, Chöre, Orgel und Orchester, das am 13. Januar 2017 im Rahmen der Elbphilharmonie-Eröffnung mit dem Philharmonischen Staatsorchester unter Kent Nagano aus der Taufe gehoben wird.



Wie in einer ARCHE: Das Philharmonische Staatsorchester Hamburg und Generalmusikdirektor Kent Nagano im Großen Saal der Elbphilharmonie

„Als ich den Saal das erste Mal gesehen habe, wusste ich, wie mein Stück klingen wird und wie es heißen wird“, sagt Jörg Widmann, „direkt nachdem ich aus der Elbphilharmonie rausgegangen bin, wusste ich, dass es ‚ARCHE‘ heißen wird.“

Ich war im schönsten Sinne überwältigt von diesem Raum. Es ist keine Überwältigung, bei der ich als Betrachter nicht mehr mündig bin, im Gegenteil: Ich bin frei – es ist ein demokratischer Raum, auch insofern, als dass man selbst auf dem am weitesten entfernten Publikumsplatz das Gefühl hat, Teil des Ganzen zu sein. Die Arche-Thematik wäre ohne diesen Raum, aber auch ohne die Stadt Hamburg nicht denkbar gewesen. In meinem Oratorium geht es um Wasser, immer wieder fällt dieses Wort. Die Rede ist von der Sintflut, von einer Arche, einem Schiff – im tatsächlichen wie auch im kulturellen Sinne: Was würde ich auf eine Arche mit in die Zukunft nehmen? Der Platz des Schiffbauches birgt sehr viel Unterschiedliches und Heterogenes, was ich als Komponist zusammenhalten muss: verschiedene Formen und Inhalte, genau wie die unterschiedlichen Tiere und Menschen im ursprünglichen Sinn. Das ist sicher ungewöhnlich an diesem Oratorium. Eine dritte Bedeutung von Arche ist mir wichtig: Hier in Hamburg ist nun eine Kultur-arche entstanden. Ein Zentrum, in das man auch bei unruhiger See gehen kann, um Kultur zu erleben. Ohne diesen Raum würde mein Stück anders klingen. Es ist ein Stück für und mit Hamburg.“

Bevor die Musik ihre ganz individuelle Form annahm, die zarte Lieder ebenso wie gewaltige Orchester- und Chorpasagen umfasst, erarbeitete sich Widmann seinen ganz persönlichen Oratoriums-Text, den er aus Bibelworten und Messtexten ebenso wie aus Literatur von Dichtern wie Matthias Claudius und Friedrich Schiller oder Philosophen wie Friedrich Nietzsche und Peter Sloterdijk zusammenfügte. Im Mittelpunkt des fünfteiligen Werkes steht der Mensch, der sich fragend an Gott wendet und doch auf sich selbst zurückgeworfen ist. Widmann führt uns vom gleißenden Licht der Schöpfungsgeschichte (I. Fiat Lux) hinein in die Dunkelheit der vernichtenden Wasser- und Klangmassen (II. Sintflut), die den Komponisten bereits als Kind erschütterten. Die Sintflut blieb für ihn ein unbegreiflicher Akt Gottes: „Wie konnte er, nachdem er uns, wie es in der Bibel heißt, nach seinem Bilde geschaffen hat, gleich danach wieder auslöschen bzw. eine Selektion machen und nur Noah und die Seinigen retten? Er begründet es damit, dass er sah, dass die menschliche Bosheit

groß war.“ Doch in dieser Form möchte Widmann die Bibelerzählung nicht stehen lassen. Ihm geht es um die Aufhebung des Konzepts eines strafenden Gottes. Es geht um die Liebe. Und so zeigt uns das Herzstück des Oratoriums das Refugium zweier Liebender (III. Liebe). Das jedoch zerfällt durch Eifersucht und führt uns erneut in die Dunkelheit: die Apokalypse bricht herein, der Mensch muss vor das Jüngste Gericht treten und für seine Sünden Buße tun (IV. Dies irae). Zwei Chöre, die Hauptakteure dieses Werkes, stehen einander gegenüber; verkörpern die Prinzipien des Guten und des Zerstörerischen ebenso wie uns, die Menschheit und die Spaltung unserer Gesellschaft. Zwei Einzelstimmen, Sopran und Bariton, bitten in größter Verzweiflung um Gottes Beistand und Vergebung der Sünden. Dem drohenden Text des Dies irae setzt Widmann opponierend Worte Schillers aus dessen erster Fassung der „Ode an die Freude“ gegenüber und bekräftigt damit die Abwendung vom Prinzip eines strafenden Gottes: „Unser Schuldbuch sei vernichtet! Ausgesöhnt die ganze Welt. Auch die Toten sollen leben! Brüder trinkt und stimmt ein, Allen Sündern soll vergeben, Und die Hölle nicht mehr sein.“ Die abschließende erlösende Bitte um Frieden (V. Dona nobis pacem) wird durch Kinderstimmen eingeleitet. Sie bombardieren uns mit einem „Alphabet unserer Zeit“, wie der Komponist es ausdrückt: „Die

Kinder halten uns den Spiegel vor, zeigen uns unsere Welt. Sie machen uns klar, dass wir die Verantwortung nicht an Gott abgeben können, sondern selber als Menschen übernehmen müssen.“ Die beiden Kindererzähler, ein Mädchen und ein Junge, verkünden: „Nicht in Götter, in Euch selbst setzt Hoffnung.“ Der Knabensopran stimmt mit ein: „Entzündet Liebe, wo Finsternis regiert!“ Dann erst – und dieser Punkt ist für Widmann entscheidend – wird das „Dona nobis pacem“ angestimmt. Es liegt ihm fern, eine pazifistische Botschaft zu senden, die nicht mit unserer Wirklichkeit verbunden ist. Erst nach Durchschreiten der Dunkelheit, nach Bedrohung, Konflikten, einer gesellschaftlichen Spaltung wie sie uns die Wahlen in Europa wie in den USA vor Augen führen, und der Erkenntnis, zu der die Kinder gelangen, kann der Wunsch nach Frieden im Bewusstsein der eigenen Verantwortung glaubhaft erklingen: „Gib uns Frieden“. – „Wenn nicht in der Musik, wo dann soll eine Vision eines friedlichen Miteinanders Ausdruck finden?“, fragt Widmann.

Janina Zell

Das Konzert wird am 13. Januar 2017 ab 20 Uhr live auf NDR Kultur übertragen.

NDRkultur

Konzert im Elbphilharmonie-Eröffnungsfestival

Fr. 13. Januar 2017, 20 Uhr

Elbphilharmonie (ausverkauft)

Jörg Widmann: ARCHE – Ein Oratorium für Soli, Chöre, Orgel und Orchester (Uraufführung)

Dirigent: Kent Nagano

Sopran: Marlis Petersen / Bariton: Thomas E. Bauer
Knabensopran: Solist des Knabenchores der Chorakademie Dortmund
Orgel: Iveta Apkalna / Hamburger Alsterspatzen
Audi Jugendchorakademie (Einstudierung: Martin Steidler)
Chor der Hamburgischen Staatsoper (Einstudierung: Eberhard Friedrich)
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Kooperation mit der Staatsoper Hamburg

Konzerteinführung um 19 Uhr: Jörg Widmann im Gespräch mit Dieter Rexroth

Der Kommissionsauftrag an Jörg Widmann wird gefördert durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius.



Kenner und Künstler oder: Erziehung zur musikalischen Mündigkeit

Mit Reinhard Goebel dirigiert einer der wichtigsten Protagonisten der Originalklang-Bewegung Wiener Klassiker von Beethoven, Clement und Eybler im 5. Philharmonischen Konzert

Virtuose an der Geige, Initiator und Leiter des Ensembles Musica Antiqua Köln, Forscher und Dozent, Repertoireberater für moderne Ensembles und Orchester, Dirigent – die Interessen- und Tätigkeitsschwerpunkte Reinhard Goebels ließen sich wohl nur sehr schwer minder ausführlich zusammenfassen. Allen voran erreichte Reinhard Goebel mit genanntem Ensemble Musica Antiqua Köln über die Landesgrenzen hinweg Berühmtheit und Beachtung und blieb im Gedächtnis, nicht nur bei versierten Kennern und Liebhabern der sogenannten „Alten Musik“. Damals wie heute folgt er seinem Credo, Wissen mit Kreativität zu verbinden, um längst totgeglaubten Werken neuen Atem einzuhauchen. Doch allein die theoretische Beschäftigung mit seinen Funden konnte Goebel kaum zufriedenstellen. Und so zeichnet sich seine Arbeit von einer gleichermaßen wissenschaftlich fundierten wie praktischen Umsetzung seiner Erkenntnisse aus, kurzum: Die Geburt der Musik aus dem Geiste des Wissens – eine deutliche Haltung gegen die „von Gefühlen verkörpert“ Interpretationsansätze mancher seiner Zeitgenossen.

Die praktische Expertise seiner Arbeit kommt dabei nicht von ungefähr. Ganz zu Beginn seiner Laufbahn machte er sich vor allem als Virtuose an der Violine einen Namen. 1973 rief er Musica Antiqua ins Leben. Fortan ging es steil bergauf und Goebel wuchs zu einer unbestrittenen Größe und Autorität im Bereich der deutschen Barockmusik heran. Noch heute sind seine Aufnahmen maßstabsetzend, was zahlreiche Preise und Auszeichnungen bestätigen. Sein Kampfgeist für die Musik wurde jedoch bereits Anfang der 1990er Jahre auf den Prüfstand gestellt, als für ihn der Albtraum aller Musiker Realität wurde: eine Dystonie. Doch auch hier bewies Goebel, was für ein zäher Zeitgenosse er ist und machte kurzerhand aus der Not eine Tugend: Er trainierte sich mühsam um und spielte fortan mit der rechten statt der linken Hand Geige. Das Flaggschiff der historischen Aufführungspraxis konnte seine Fahrt also wieder aufnehmen. Der Kurs wurde konsequent beibehalten: Volle Kraft voraus durch die tosenden Stürme erhitzter Gemüter und vermeintlicher Kenner der einzig wahren Interpretationsweise barocker Klänge. In seinen Anfangsjahren konnte Goebel mit seinem Ensemble noch ganze Wellen der Empörung auslösen. Seine eigensinnigen Interpretationen sind starken Charakters und konstituierten sich oftmals weit entfernt von den Konventionen seiner Zeitgenossen.

Seit dem Ende der Musica Antiqua im Jahre 2006 widmet sich Goebel einer neuen, für die aktuelle Zeitlichkeit Alter Musik wegweisenden Tätigkeit: dem Dirigieren. Auch oder gerade vom Pult aus bestimmt er Gestalt und Charakter der Musik mit deutlicher Haltung. Goebel versteht sich nicht nur als Dirigent, sondern auch als Vermittler seines umfangreichen Wissens der historisch informierten Aufführungspraxis. Dabei weiß er wohl um den Anachronismus, den er dabei verkörpert:

Er dirigiert einen musikalischen Apparat, der ursprünglich allein vom Generalbass-spielenden Kapellmeister oder vom Konzertmeister entsprechend koordiniert wurde. Doch mit seiner Aufklärungsarbeit, die er vor jeder Arbeit mit einem neuen Ensemble oder Orchester leistet, fördert und fordert er diese im Sinne eines eigenständigen Umgangs mit der Musik und proklamiert so die Erziehung zu einer musikalischen Mündigkeit.

Damit wirkt Goebel dem Deifizieren der Komponisten entgegen und ermöglicht es, ein Werk aus sich heraus – hermetisch abgeschlossen – diskutieren und interpretieren zu können. Das Wissen allein als Quelle der Inspiration befreit von den Nöten spekulativer Zuschreibungen und ebnet den Weg für ein gleichermaßen sinnbildendes wie sinnliches Hörerlebnis. Reinhard Goebel – ein Kenner und Künstler barocker Klangwelten, fernab jeglicher Musealisierung, dafür umso moderner. Das Programm des 5. Philharmonischen Konzerts unter seiner Leitung steht nun also stellvertretend für sein gesamtes künstlerisches Schaffen. So trifft Ludwig van Beethoven als Großmeister deutscher Musik auf zu Unrecht vergessene Zeitgenossen: Joseph Leopold Edler von Eybler und Franz Clement. Goebel bringt mit gutem Wissen Musik zum Klingen, die so unbekannt und fern scheint und plötzlich doch so nah und unmittelbar wirken kann.

Frederike Krüger

5. Philharmonisches Konzert

So. 22. Januar 2017, 11 Uhr Laeiszhalle 10–48 €
Mo. 23. Januar 2017, 20 Uhr

Joseph Leopold Edler von Eybler: Follia für Orchester
nach Arcangelo Corelli
Franz Clement: Violinkonzert Nr. 1 D-Dur
Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 1 C-Dur op. 21

Dirigent: Reinhard Goebel
Violine: Mirijam Contzen
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Konzerteinführung jeweils 45 Minuten vor Konzertbeginn mit
Juliane Weigel-Krämer



Oh nein, jetzt kommt Salome

Er ist seit mehr als 30 Jahren Erster Soloflöötist des Philharmonischen Staatsorchesters: Björn Westlund war gerade mal 22, als er den begehrten Posten erhielt. Bevor ihn sein Weg endgültig nach Hamburg führte, hat der in Stockholm geborene Musiker noch einen Zwischenstopp in Berlin eingelegt, um sich bei der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker den letzten Schliiff zu holen. Wir treffen uns an einem Freitagnachmittag im Dezember zum Gespräch in der Stifter-Lounge der Hamburgischen Staatsoper. Bis zur Abendvorstellung ist noch etwas Zeit. Während draußen der Feierabendverkehr vorbeizieht, schallen aus dem Inneren des Opernhauses vereinzelt Klänge die Treppenaufgänge herauf – der richtige Ort, um über das Orchesterleben früher und heute, die Herausforderungen für junge Musiker und über plötzliche Panikanrufe zu sprechen.

Herr Westlund, Sie gehören seit mehr als drei Jahrzehnten dem Philharmonischen Staatsorchester an. Was zeichnet dieses Orchester aus, dass Sie ihm so lange die Treue halten?

Wir spielen ungewöhnlich viele Konzertprogramme für ein Opernorchester, und wir haben ein großes Ballett-Repertoire. Das ist absolut nicht die Regel, aber es macht das Orchester sehr vielfältig im Repertoire und damit auch in den Anforderungen an die Musiker.

Sie haben den direkten Vergleich, denn Sie spielen regelmäßig auch in anderen Orchestern.

Ja, das kann man so sagen. Es kommen oft Panikanrufe, wenn für ein bestimmtes Stück kurzfristig eine Flöte gebraucht wird. Ich springe dann gerne ein, zum Beispiel in München oder Berlin. Das ist einfach spannend.

Was war der kurzfristigste Panikanruf, den Sie bekommen haben?

Das war *Salome*, konzertant, mit Simon Rattle und den Berliner Philharmonikern. Da klingelte es am Freitagnachmittag und am Samstag bin ich dann direkt rein in die Premiere, also ohne Probe. Das war sehr knapp.

Steht einem da der Schweiß auf der Stirn oder hat man gar keine Zeit mehr, sich darüber Gedanken zu machen?

Das war heftig (lacht). Im Zug nach Berlin hatte ich schon etwas Bammel. Aber *Salome* ist natürlich ein Stück, das ich gut kenne. Sonst kann man bei einer Strauss-Oper auch nicht einfach zusagen. Das wäre Suizid. Man spielt heutzutage eigentlich fast nichts ohne Probe. Als ich anfang, gab es noch wesentlich weniger Proben. Damals musste ich den *Rosenkavalier*, *La Bohème* und solche Opern ohne Probe spielen. Vorher habe ich vielleicht mal bei einer Vorstellung im Publikum gesessen und zugehört, aber am nächsten Abend war ich dran. Das war natürlich auch ein Test, ob es klappt. Man musste viel üben und vorarbeiten – sonst war man als junger Musiker relativ schnell erledigt, wenn man ein paar Sachen in den Sand gesetzt hatte.

Der nächste Panikanruf kommt bestimmt.

Also, *Salome* haben wir neulich gespielt, das wäre kein Drama (lacht). Aber normalerweise weiß man das ein paar Monate im Voraus. Man guckt ja nicht plötzlich in den Kalender und denkt: „Oh nein, jetzt kommt *Salome*.“ Nur weil ich eine Oper

50 oder 100 Mal gespielt habe, heißt das nicht, dass ich sie nicht üben muss. Und es gibt Stücke, die bleiben schwierig, wie *Salome* oder *Rosenkavalier*.

Inzwischen bilden Sie selbst als Professor an der Hamburger Musikhochschule den Flötisten-Nachwuchs aus. Was raten Sie jungen Musikern?

Heute sind die meisten auf eine solistische Karriere aus. Aber wer ins Orchester möchte, muss überall in der Welt die gleiche Art Probespiele machen. Dafür muss man als Flötist einige Pflichtstücke und etwa 30 bis 40 Orchesterauszüge lernen und beherrschen. Viele unterschätzen das und scheitern dann daran, wenn sie eine Beethoven-Symphonie oder einen *Rosenkavalier* vorspielen müssen. Früher waren manche Kollegen spielerisch vielleicht nicht so virtuos wie die jungen heute, aber die waren unheimlich erfahren und kannten ein großes Repertoire. Ich hatte damals sehr nette ältere Kollegen, die sich um mich gekümmert haben. Die sind mit mir die Stücke wirklich ganz detailliert durchgegangen und haben mir dann auch gesagt: „Wenn der spielt, dann musst du immer etwas höher spielen, und bei dem musst du aufpassen, denn der spielt immer etwas zu früh.“ Ohne die hätte ich das nicht geschafft, ganz sicher nicht.

Sie müssen dieses Repertoire heute nicht mehr so viel üben wie Ihre Studenten. Welches Repertoire erarbeiten Sie selber jetzt am liebsten?

Die Zeit von Debussy und Ravel, etwa von 1870 bis 1940, war die goldene Ära für die Flöte. Diese Epoche mag ich persönlich fast am liebsten. Die Musik hat einen ganz eigenen Klang, Transparenz und Ausdruck.

Mit Debussy sind Sie Ende Januar im 3. Kammerkonzert zu hören. Auf dem Programm steht daneben auch ein Werk von Franz Doppler.

Doppler war ein ungarischer Virtuose und Soloflöötist an der Wiener Staatsoper – und er gehörte 1872 in Bayreuth zum Gründungsorchester. Das habe ich zufällig in Bayreuth gelesen, als ich dort selber im Festspielorchester mitspielte. Er hat sehr witzige Virtuosen-Stücke für Flöte geschrieben, um sie bei der feinen Society zu spielen.

Das Gespräch führte Hannes Wönig

3. Kammerkonzert

So. 29. Januar 2017, 11 Uhr Laeiszhalle, Kleiner Saal 9–22 €

Ludwig van Beethoven: Serenade D-Dur op. 25
Ludwig van Beethoven: Streichtrio c-Moll op. 9/3
Claude Debussy: Six Épigaphes antiques
Franz Doppler: Fantaisie pastorale hongroise op. 26

Violine: Sidsel Garm Nielsen
Viola: Bettina Rühl
Violoncello: Arne Klein
Flöte: Björn Westlund

Forum der Begegnung

Fremdes verstehen, um daraus zu lernen. Einflüsse verschiedenster Kulturen und Religionen wahrnehmen, reflektieren und daraus Neues schaffen, einen Blick nach vorne werfen. Das ist in dieser Saison Ziel der Reihe „Musik und Wissenschaft“. Sie befasst sich mit Herausforderungen des Zusammenlebens in der multikulturellen Gesellschaft: Wie stehen die Einflüsse religionsbedingter Wirklichkeiten im Kontrast zur säkularen Wirklichkeit unserer Umgebung? Wie können wir das Recht nutzen, um ein Zusammenleben im Sinne aller gestalten zu können? Und wieviel des einen verträgt das andere? Im Februar 2017 gehen Wissenschaftler der Max-Planck-Gesellschaft zusammen mit Musikern des Philharmonischen Staatsorchesters diesen Fragen auf den Grund.

In drei Themenkonzerten (zwei im Museum für Kunst und Gewerbe, eines in der Elbphilharmonie) treffen wissenschaftliche Vorträge auf klassische Musik. Mit „Das islamische Recht als Gegenstand einer modernen Rechtsvergleichung“, wirft Dr. Nadjma Yassari am 17. Februar 2017 einen Blick über den Tellerrand: Welche juristischen und gesellschaftlichen Herausforderungen ergeben sich aus den Unterschieden zwischen islamischem und deutschem Recht? Der Vortrag zielt darauf ab, Wissenslücken zu schließen, um gerade diesen Herausforderungen sicher begegnen zu können. Dazu spielen vier Streicher und ein Oboist der Philharmoniker Werke von Gustav Holst,

Ahmed Adnan Saygun, Joseph Haydn und Bohuslav Martinů. Ein musikalischer Blick über den Tellerrand, voller Einflüsse verschiedenster Kulturen. Im zweiten Themenkonzert beschäftigt sich Prof. Dr. Thomas Duve mit Fragen des gesellschaftlichen Miteinanders: „Convivencia: wie gestalten wir unser Zusammenleben? Ein rechtshistorischer Blick auf ein aktuelles Thema.“ Anhand der frühneuzeitlichen Rechtsgeschichte analysiert er, wie das Zusammenleben in der Vergangenheit gestaltet, Grenzen gesetzt und Identitäten geschützt wurden. Aus den Erkenntnissen zieht er Schlüsse zur gelungenen Organisation einer Gemeinschaft mit Menschen unterschiedlicher Herkunft oder Religion. Der Vortrag steht anstelle der Einführung zur Montagsaufführung des 6. Philharmonischen Konzerts mit Kent Nagano und Werken von Bach, Messiaen und Bruckner. „Wie viel Religion verträgt die säkulare Stadt?“ Mit dieser Fragestellung beschäftigt sich Dr. Marian Burchardt am 21. Februar 2017. In seinem Vortrag untersucht er, welche Herausforderungen für das Zusammenleben in öffentlichen Räumen aus den neuen Formen religiöser Präsenz erwachsen und welche Handlungs-Strategien sich daraus ableiten lassen. Musikalisch umrahmt wird das Thema von

einem Bläserquintett des Philharmonischen Staatsorchesters und Musik von Franz Danzi und Modest Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“.

Adrian Leisewitz

Herausgeber: Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester Hamburg
Redaktion: Hannes Rathjen, Prof. Dr. Dieter Rexroth, Janina Zell
Fotos: Titel und S. 4: Marco Borggreve, S. 5: Felix Broede, S. 6: Christina Bleier, S. 7: Kiran West
Druck: Hartung Druck + Medien GmbH
Gestaltung: bestbefore, Lübeck Berlin
Anzeigen: Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03
antje.sievert@kultur-anzeigen.com
Tickets: Große Theaterstraße 25, 20354 Hamburg
Öffnungszeiten: Mo – Sa 10.00 – 18.30 Uhr
Telefon (040) 35 68 68, Fax (040) 35 68 610
www.staatsorchester-hamburg.de

Die „Philharmonische Welt“ wird ermöglicht durch die Unterstützung der Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg.

Themenkonzerte Musik und Wissenschaft

Fr. 17. Februar 2017, 19 Uhr
MKG, Spiegelsaal € 22

Mo. 20. Februar 2017, 19 Uhr
Elbphilharmonie (ausverkauft)

Di. 21. Februar 2017, 19 Uhr
MKG, Spiegelsaal € 22

Fördern Sie junge Talente.

Mit dem Deutschlandstipendium.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das Deutschlandstipendium gibt Studierenden aller Fachrichtungen Chancen auf eine persönliche Entwicklung im Hochschulstudium. Werden Sie jetzt Teil eines wachsenden Netzwerkes von Förderinnen und Förderern.

Oliver Schmidt, Unternehmensberater, fördert Bontu Guschke.

Erfahren Sie mehr unter
www.deutschlandstipendium.de



Deutschland
STIPENDIUM